

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., bei
jährlicher Zustellung 3,25 M., anfalls. Zustellungs-
gebühren, Postgebühren werden von allen
Abbestellern zu bezahlen angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter "Saale-Zeitung" eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Halle: Dr. Wilhelm Winkler in Halle.
Sprechstunden von 10^h bis 12^h, Mitt.
[Verleger: E. Hoffmann Nr. 2532. - Verlagsstelle Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Wochenschriftlicher Jahrgang.

weder die Spaltenzahl oder deren
Wortzahl mit 20 Pfg. für jede Zeile mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, vom ersten Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Bekanntlich die Zeile 75 Pf.
Erhalten wöchentlich postfrei;
Sonntags und Wochentags, einmal,
jezt zweimal täglich.

Schreibweise und Schrift-Größe:
Halle: Halle, Marktstraße 17;
Verlagsstelle: Markt 24.

Liberaler Charakterstärke.

Während der sommerlichen Stille ist es meist nicht notwendig, tiefgreifende unpopuläre Streitfragen zu erörtern. Dennoch, das Interesse, das zum erfolgreichen Hervortreten nach außen nötig ist, kann in bewegten Zeiten viel eher vorausgesetzt werden. Es gibt aber im Leben auch eine ganze Reihe von Fragen, die von Zeit zu Zeit erubigen, gesammelten Neugierde bedürfen an der Hand der in Wahl- und Parlamentszeiten gewonnenen Erfahrungen. Das Gebiet der Differenzen unter den liberalen Parteien ist reich an solchen Streitfragen, deren Lösung nur in ruhiger Atmosphäre gedeiht. Da können viel eher Meinungsäußerungen abgeklärt und Hindernisse des Verständnisses abgetragen werden, die in der Hast des politischen Tageskampfes oft viel größer als berechtigt und darum unüberwindlich erscheinen.

Einen sehr fruchtbareren Anlaß zu solcher Vertiefung bietet das Buch, das die politischen Wandlungen und Schicksale eines Prinzipalisten, dabei völlig selbständig in den liberalen Charakteren schildert. Der Herr Dr. Moesicke. Bei G. Meiner in Berlin hat sein Freund, und wie er sich selbst nennt, Schüler, S. E. Wolf in Dessau eine seltene Schilderung der öffentlichen Wirksamkeit des unermüdbaren Sozialpolitikers und treuen Volkstreuen herausgegeben. Sie erneuert Erinnerungen an Stimmungen und Wandlungen innerhalb des deutschen Liberalismus, aus der sich manche hehrigere Begehr für Weisen und Taktik des heutigen Liberalismus ergibt.

Moesicke gehörte ursprünglich der national liberalen Partei an. Als ihm die Nationalallierten in ihrer Schwärzung nach rechts, namentlich in Arbeiterfragen, zu weit gegangen waren, die sie dem führenden Staatsmann zuliebe vollzogen, trat er zur liberalen Vereinigung über. Er wurde dann 1894 von den entschiedenen Liberalen beider Gruppen in den Reichstag gewählt, wobei er die ausdrückliche Bedingung gestellt hatte, nicht zum Anknüpfen an die freimüthige Volkspartei gezwungen zu werden, von der ihn in erster Linie seine Auffassung sozialer Fragen, in zweiter Linie seine Stellung zu den Arbeiter- und Arbeiterfragen trennte. Aus dem letzten Grunde wurde er denn auch von der freimüthigen Volkspartei in der Septennatszeit in härtester Form zurückgedrängt, als er die Frage, ob die Gesetzesforderung auf drei- oder auf 7 Jahre zu beschließen sei, als minderwichtige Nebenfrage bezeichnet hatte. Aber diese Zeiten der Anknüpfung durchgemacht hat, weiß ja zur Genüge, daß damals den Wägen des Liberalismus, (der erklärt hatte, das Septennat zu einer fruchtbareren ausdauernden Politik einfach nicht zu haben), von unten und oben, von rechts und links wenig tümmlerischer politischer Stürme getrieben worden ist. Aber wie gleichzeitig weiß, welcher Mangel an gleich unermüdbaren, geistig hervorragenden und konsequent liberalen Charakteren in der Defensivzeit, wie es Richard Moesicke war, damals und heute bestand, der wird heute nicht ohne lebhaftes Bedauern lesen können, was damals Eugen Richter's „Freimüthige Zeitung“ über Moesicke geschrieben hat:

„Der Moesicke hat den wenigstens vier und ein anderer Septennatsfreund auf irgend eine Unternehmung seines der freimüthigen Partei zu rechnen. Aber nicht für mich, ich wider mich, die halten sich in der gegenwärtigen Lage die schärfsten. Wir hoffen, daß Herr Moesicke diesmal in Dessau zu gründlich durchfällt, daß er es endlich aufgibt, fernsich den Wahlkreis Dessau zum Objekt seiner diplomatischen Kunst zu machen.“

Heute.

Zur Geschichte eines berühmten Bombenattentats.

In der Nummer der „Saale-Zeitung“ vom 1. August brachten wir aus dem im Augustheft der „Deutschen Rundschau“ veröffentlichten Tagebucheintragungen des österreichischen Reichstages Joseph Alexander von v. Sabiner einen Auszug, der eine fesselnde Schilderung des Bombenattentats von Dessau auf den Kaiser Napoleon III. am 14. Januar 1888 und die Geschichte des Prozesses gegen den Attentäter enthält. Zu diesem Artikel erhalten wir folgende interessante Zuschrift:

„Wie verschieden ein historisches Ereignis selbst von Augenzeugen geschildert werden kann, das läßt sich wieder einmal feststellen, wenn man den Nr. 366 der „Saale-Zeitung“ enthaltenden Bericht des österreichischen Reichstages von v. Sabiner mit der vom Herzog Ernst von Koburg-Gotha im Bombenattentat vergleicht. Auch der Herzog war Augenzeuge, er wollte zuerst in Paris, war vom Kaiser zu dem Dinerabend eingeladen, hatte aber zu seinem guten Glück es abgelehnt, sich vom Kaiserpaar abholen zu lassen, und war nur in kaiserlichen Galaanzug allein zur Diner, und war zum kaiserlichen Privatdiner, auf den eine kleine Schachgesellschaft einlud. In der Erwartung, das Kaiserpaar zu promittieren der Herzog eine Rolle vor dem Theater auf der Gasse, mit dem General Leury eine glatte rauchend. Der General unterließ — eine mehrwöchige Fronte des Schicksals — den Herzog damit, daß er lebhaft auseinanderzerte, wie die Sicherheit des Kaisers durch die geschaffenen Einrichtungen außerordentlich wäre, und daß die Ausführung eines Attentats, wie es zuletzt bei der künftigen Oper versucht worden

Der Erfolg war damals nur der, daß Moesicke's Kraft dem Liberalismus verloren ging und der Reichstagswahl siegte. Hier wäre ein Punkt gewesen, an dem eine ruhige Betrachtung der Dinge wohl zu der Taktik befehrt hätte, mit der ganz zweifelhaften liberalen Meinung des Kandidaten vorzugehen zu sein, aber nicht die Frage zu einer liberalen Grundfrage zu machen, welches Maß von Armeebewilligungen und welchen Zeitraum dafür er nach seinem Verständnis des nationalen Interesses für richtig hielt. Die Verweigerung von Heeresausgaben kann eine liberale Verpflichtung sein, braucht es aber wahrhaftig nicht immer zu sein. Auch die freimüthige Volkspartei hat darin zu anderen Zeiten anders gehandelt. Eine so scharfe Abgabe eines Liberalen an einen Liberalen war um so weniger am Platz, als keiner in der Vertretung der liberalen Grundfragen, in der Wahrung der freien Volkswirtschaft, der geistigen Konformität und entscheidener Charakterfestigkeit hervorgetreten ist, als Moesicke. Man weiß, wie weit nach links ihn seine rechtslose Vertretung von Arbeiterforderungen führte, die er als gerecht und darum liberalen Grundfragen entsprechend erkannte hatte. Dennoch er schied zwischen berechtigten und unberechtigten Forderungen der Sozialdemokratie unter, die er doch in seiner Vorurteilsschärfe soweit, bei den Landtagswahlen einen Bund mit den Sozialdemokraten gegen das in Anbath überhand nehmende Agrarierthum zu schließen.

Von sozialdemokratischer Seite und am meisten aus den Anhängern seines eigenen Brauereibetriebes heraus, wurde ihm niemals Dank zu teil für seine namengebende soziale Fürsorge, für sein charakterfestes Eintreten zugunsten der vollen Koalitionsfreiheit und gegen jede Einschränkung der politischen Rechte des kleinen Mannes. Aber selbst absichtliche Verleumdung seiner lauten Beweggründe konnte ihn nicht in seiner Liebe und Sorge für „seine Arbeiter“ nannten machen. Vom Interesse des Arbeiterstandes war auch seine Haltung in der Sozialfrage diktiert. Er lehnte jede Erhöhung der Rolle auf Lebensmittel ab, weil er davon eine Vertiefung der Lebenshaltung der unteren Stände befürchtete. So entwickelte ihn seine Einseitigkeit nach links allmählich in die national liberalen Partei, von der er am 1. August 1890 hauptsächlich seiner sozialen Anschauungen wegen sozial in den Reichstag gewählt worden war. Am 31. August 1895 sagte er sich aber in einem Anschreiben an das national liberale Wahlkomitee in Dessau endgültig von der Partei los, weil er in ihr Einseitigkeit zu einem Sozialisierendes, zum Agrarierthum und zur Doppeltwührung, dagegen Abneigung gegen die Genugthuung von korporativen Ansprüchen an die Arbeiter und gegen den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung erblickt hatte. Seitdem gehörte Moesicke der freimüthigen Vereinigung an.

Die Zukunft des Liberalismus hat Moesicke in mehr als einem Punkte recht gegeben. Geht die brutale Taktik der Sozialdemokratie hat mit seiner Hingebung zu ihr arzen Mißbrauch getrieben und die Erfolge für sich einzubeziehen gesucht. Minder Liberale hat Moesicke diese Haltung verdammt. Aber er hat es völlig richtig vorausgesehen, daß die national liberale Partei unter der Stimmung beghabigen Beistimmungen sich allmählich derartig nach rechts drängen lassen werde, daß ihre laute Vertretung der Volkrechte gegenüber den bestehenden Klassen und der Regierung mit liberaler Meinung kaum noch zu vereinigen war. Er hat deshalb mit aller Entschiedenheit nach links gedrängt, und damit nur der Politik vorgegriffen, die die national liberale

Partei selber bei den Reichs- und Landtagswahlen im Jahre 1903 als die richtigste wieder aufgegriffen hat. Mit eigener Gerechtigkeit und einer weidrigeren warmen Liebe grade zu dem hart um sein Los kämpfenden Lohnarbeiter trat er in echt liberaler Weise ein für die volle Gleichheit aller vor dem Gesetz und für den weitestgehenden Ausbau der politischen Rechte des vierten Standes. Hier hat er dem Liberalismus auch unserer Tage die Basis umgrenzt, auf der er in den Stürmen der Zeit den gemeinsamen und sicheren Standort gewinnen kann.

Auch in der sozialen Frage verstand er im Grunde den Zug der Zeit richtig, mochte er auch manchmal darin als zu großer Idealist erscheinen. Man mag über das Maß des Zwanges zweifeln, mit dem der Staat heute verfährt ist den Arbeiterschaft zu sozialen Leistungen heranzuziehen. Aber die Entschädigung der Erwerbsverhältnisse hat nun einmal dem Staat die Aufgaben aufgedrängt, und gerade der fernerige, steinige Liberalismus kann heute diese Pflichten nicht mehr von seinem inneren Herzen trennen.

In den beiden anderen Grundfragen der gegenwärtigen Politik, die unstrittig sind in liberalen Lager, den wirtschaftlichen Fragen und den Fragen der Weltpolitik, der Wehrkraft zu Wasser und zu Lande war Moesicke nach rechts und nach links in Zweifel geraten. Sein Beispiel lehrt, daß hier tiefergehende Differenzen vorliegen — daß aber diesen Fragen gegenüber um so mehr heute eine vorurteillose Stimmung und eine sachliche Prüfung für den Liberalismus am Platz ist. In der Wirtschaftspolitik wird der Liberalismus seinem Grundgedanken getreu stets reaktionärem Agrarierthum und einseitiger Bevorzugung einzelner Stände scharfe Opposition machen. Aber er wird auch die und da gut tun, die wirtschaftliche und politische Theorie an der Hand der Praxis zu revidieren. Das zeigt heute die Frage der Einkünfte und der Verfallung von Privatbetrieben, bei denen die Wahrung der Gesamtinteressen ohne Machtveränderungen des Staates einfach nicht möglich ist. Je mehr aber von selbst die moderne Entwicklung zur Sozialisierung des Staates drängt, um so dringender liegt dem Liberalismus die Pflicht ob, sich mit allen Kräften gegen eine richtigerliche Überregelung im Innern zu stemmen und den geistlichen Ausbau der inneren Freiheit und Unabhängigkeit des Einzelnen als seine höchste Aufgabe zu betrachten. **

Deutsches Reich.

Hof- und Personennachrichten.

Der Kaiser unternahm, wie aus Norddeutsches vom 3. d. gemeldet wird, gehen vormittag einen Spaziergang in das herrliche Revier und besuchte nachmittags Eiben. Weder hat sich das Wetter eingetrübt, in das die für heute in Aussicht genommene Partie kranklich ist. In Nord alles wohl. Der Kaiser trifft nach Mitteilung von Nord der „Sohlenzollen“ gegen Ende nächster Woche in Salmünde ein. Von Salmünde begibt sich der Kaiser nach Berlin, wo er ein bis zwei Tage im Schloss wohnt, und dann nach Wittlich. Der Kaiser wird am 11. d. vorgehen, wird demnach erst gegen Mitte dieses Monats stattfinden.

Der „Ahn. Volksztg.“ zufolge ist zum Nachfolger des Bischofs v. Anger als apostolischer Vikar von Salmünde der Vater August Hennighaus von Wittlichhausen in Salmünde ernannt worden. Er wirkt gewöhnlich als Lehrer am Wittlichhausener Wittlichhausen und war lange Zeit die rechte Hand des Bischofs v. Anger.

war, am Dornbusch nicht leicht möglich ist. Der Herzog bemerkte dazu, was in der Tat schwer begreiflich ist, daß an jenem verhängnisvollen Abend keine einzige Person, die nicht ausdrücklich einen Dienst zu versehen hatte, in dem Saalgehenden zu bemerken war!

Und nun lassen wir den Herzog mit seinen eigenen Worten, die von der Lebhaftigkeit des unermüdbaren Eindringens Zeugnis ablegen, weiter berichten: „Inzwischen löste von der Rue Pelletier herüber der Ruf: Vive l'empereur! Das Kommando des Offiziers, welcher die Kompanie am Eingange befehligte, und das Aufschlagen der Trommeln ließen erwarten, daß der Kaiser im nächsten Augenblick anfahren werde.“

Wir waren unsere Zigarren beiseite und traten in das Vestibül. Da hörten wir eine Detonation, die mir zuerst den Eindruck machte, als habe die Kompanie Feuer gegeben. Wir wendeten uns nach der Tür, um zu sehen, was vorgegangen wäre. In diesem Augenblick plägte unter dem anstehenden Wagen des Kaisers eine zweite Bombe, durch welche Kutscher, Pferde, Diener und Mannen der Eskorte niedergestreckt wurden. Von der Stange her erkante Schreie, man hörte Wehklagen der Verwundeten und Hilferufe. Star vor Entsetzen stand ich noch da, als der Kaiser und die Kaiserin herbeiströmten. Sie schienen zusammenzubrennen. Die Kaiserin ergriß mich gleichsam mechanisch um Arme und sagte ziemlich gefaßt: „Sauvez — moi! Der Kaiser war wie betäubt, machte schwankende Bewegungen und ich glaubte ihn verwindet. Sein Hut war etwas eingeknickt und auf der einen Seite von einer Kugel zertrümmert. Bevor ich jedoch nur zur Bezeichnung gekommen war und die Lage überblicken konnte, erfolgte eine dritte noch fürchterlichere Detonation in unserer nächsten Nähe. Die Bombe mußte unmittelbar an die Tür des Vestibüls geworfen worden sein, Sprengstücke und Kugeln zertrümmerten die Fenster und zerstückelten an der Decke.“

Amittelbar nach dem Kaiser und der Kaiserin war

mechthüdigerweise die durch einen Rauber eine Menge von Personen in den inneren Raum eingedrungen, darunter nicht wenig Verwundete. Ich rief die Kaiserin, die ich am Arme hatte, mit mir fort und erinnere mich, eine mir den Weg betretende Person niedergeworfen zu haben, da ich die Treppe zur Theaterloge zu erreichen suchte. Der Kaiser schien ungeschicklich, wobei er sich wenden sollte, dann folgte er uns die Treppe herauf nach. Endlich erreichten wir alle die Loge.

Im Theater hatten unterdessen Spiel und Gesang bereits ihren Anfang genommen; als wir eintraten, empfing uns gerade der Schwur in der Nächstigen des Wilhelm Tell, man gab eine Reihe von Szenen aus verschiedenen Opern, und die Historie sollte in der Sterbezene der Maria Stuart aufzutreten. In dem ersten Augenblicke, während dessen das ganze Publikum von dem Attentat bereits Kenntnis erlangt haben mußte, da Verwundete in den Korridors des Theaters den ersten Verband erhielten, trat der Kaiser mit der Kaiserin an die Brustung der Loge, es fand aber keine Veränderung statt. Nicht eine Hand wurde gerührt, kein Laut erhob sich. Der Kaiser sagte deutsch zu mir, wie er in den folgenden Stunden fast nur deutsch mit mir sprach: „Da liegen Sie die Pariser — man ist nie hart genug mit ihnen verfahren.“

Als nichts von enthusiastischem Jubel, von dem Sabiner zu berichten weiß!

Auch die weiteren Einzelheiten, die der Herzog mitteilt, sind von hohem Interesse, vor allem der kühle Empfang, den der kaiserlichen Wetter Prinzen Mon-Non in der Loge zu teil wurde:

Eine neue Auflage gegen Graf Mirbach?

Wetter wurde, wie wir mitteilen, in einem Leipziger Blatt... Graf Mirbach... die Verhandlung...

Er habe seinen Bericht vom 28. Sept. 1899 erst dann... die Verhandlung...

Vor etwa 15 Jahren, im Jahre 1890, wurde durch... die Verhandlung...

Bestimmte Schritte darauf zu setzen, ob Graf Mirbach... die Verhandlung...

Aus Südwestafrika.

General v. Trotha meldet aus Windhuk-Lagobere: Zweite... die Verhandlung...

schon von einem Banquet gekommen sein, bei welchem viele... die Verhandlung...

Der Herzog schließt seinen Bericht mit den folgenden... die Verhandlung...

Diese letzten Worte des Herzogs stimmen zu der vielfach... die Verhandlung...

Kunst und Wissenschaft.

Ein Schachspielers Denkmahl, ein Denkmahl Tolma's... die Verhandlung...

Politisches.

- Von folgenden, von der Bundesversammlung... die Verhandlung...

- Das Konfliktorium hat in dem Disziplinarverfahren... die Verhandlung...

- In der gestrigen Verlesung der Kammer der Reichs... die Verhandlung...

- S. W. S. Lombard ist am 28. Juli in Vlna... die Verhandlung...

Kolonialis.

- Am antiken „Dich. Kolonialis“ berichtet der stell... die Verhandlung...

Diese Durch und die Verpflanzung unserer Lage im... die Verhandlung...

Bois aufgestellt, weil dort noch Nachkommen des großen... die Verhandlung...

- Die „Société de Photographie de Marseille“ bez... die Verhandlung...

- Ein französischer „Ereignis“ als Labormediz... die Verhandlung...

- Interessante archäologische Entdeckung... die Verhandlung...

der Feldpostkarte. Doch man kann sich bei den Eingeborenen... die Verhandlung...

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Der Sturm der Japaner auf Port Arthur

Der dreitägige Sturm der Japaner, der fortwährend... die Verhandlung...

Das Verdict bei Suifu.

Am letzten Sonntag und Sonntag fand bei Tamiokan... die Verhandlung...

Sitz in der Mandchurie.

Ein Telegramm General Kuropatkins an den Kaiser... die Verhandlung...

Der japanische Kreuzer „Raijuna“ gesunken?

Die Japaner sollen zur See ebenfalls einen schweren... die Verhandlung...

„Zoologische Annalen“. Unter diesem Titel gibt... die Verhandlung...

- Soziale Nachrichten. Prof. Dr. med. et phil. Oswald... die Verhandlung...

